



Versuchsfeld des Kommenden

Grünhorst

Hermann Müller

„Elf Kugeln beendeten 1933 das Leben von Heinrich Goldberg. Im Staub eines schmalen Pfades verblutete der deutsch-jüdische Anarchist in dem kleinen Weiler Arroyo Frío in der Dominikanischen Republik. 52 Jahre wurde er alt. Die Historiker kennen Goldberg unter seinem Pseudonym: Filareto Kavernido.“¹

So endete der Mann, der zwölf Jahre früher – 1921 – in der Moorlandschaft „Rotes Luch“, rund 30 Kilometer vor Berlin, eine Landkommune gegründet hatte. Sie nannte sich „La Kaverna di Zarathustra“, die Höhle des Zarathustra. In Erinnerung an jene Höhle im Gebirge, aus der Nietzsche seinen Helden zu den Deutschen niedersteigen lässt, um ihnen den „neuen Menschen“, den „Übermenschen“ zu predigen. Hier also, im märkischen Sand, zwischen Wald und Moor, sollte er geschaffen werden.

Ein anarchistisch-naturistisches Experiment: die Kommune des Heinrich Goldberg

Wie sah er aus, dieser „neue Mensch“? – „Die Kommunarden praktizieren die ‚freie Liebe‘ und lehnen traditionelle Familienstrukturen und bürgerliche Normen ab.“² Diese „anationale Organisation“³ im Luch sollte „mehr und mehr Kameraden aus dem heutigen Produktionsprozeß herausziehen“⁴. Statt riesiger Industriekomplexe kommunäre Kleinbetriebe mit „Gärtnereien, Kleinvieh- und Geflügelzüchtereien und Landwirtschaften“⁵. In der Realität sah das so aus: Die Hütte des neuen Zarathustra war „ein Hottentottenkraal aus niederer Ringwand von Torfstücken, Brettern, Stroh mit hohem, rundem Kegeldach aus Binsen und Schilf, drinnen ein eiserner Ofen, ein Lager aus Laub mit Decken, ein Wandbrett mit Kochgeräten, Handwerkszeug, Lebensmitteln neben der Bretterbude“⁶. Daneben Ställe für Ziegen und Hühner.

Es ist ein Versuch, der seine Wurzeln in der Zeit der Französischen Revolution hat: Statt Revolution – Auszug aus der Gesellschaft, Schaffung kleiner Gemeinschaften: anitkapitalistisch, antiautoritär, anational, akirchlich, antibürgerlich. Utopischer Sozialismus. Dazu gehören Gütergemeinschaft, Nacktkultur, freie Liebe, Handarbeit. Die Kommune Goldberg wurde eine Zuflucht für entlaufene Jugendliche und Arbeitslose. 1926 zog der Frauenarzt Dr. Goldberg, wiederholter Abtreibungen verdächtig, mit

seiner Gruppe nach Frankreich, drei Jahre später in die Karibik.

Die Ermordung Goldbergs im Jahre 1933 steht symbolisch für die Auslöschung der grünen Urzelle Grünhorst. Über die abgepackelte Siedlung wuchs Gras, wuchs der Wald. Ein Vorposten alternativen Denkens war zerstört. Das bedeutet auch: Es gibt so gut wie keine Quellen mehr. Die Geschichte dieses Ortes muss aus dürftigsten Spuren rekonstruiert werden.

Dichter und Maler im Roten Luch: Arthur Streiter

Der einzige, der nach Goldbergs Abzug im Roten Luch zurückblieb, war der Maler und Schriftsteller Arthur Streiter (1905–1946). Er übernahm Hütte und Grundstück seines Meisters, hielt einsam die Stellung, unermüdlich schreibend und werbend. Zeitweise lebte er auf der Landstraße, hielt enge Verbindung zu Gregor Gog und dessen Vagabundenbewegung. Damit indirekt auch zu Gusto Gräser, dem Urvater der „Barfußpropheten“ und Mitgründer des „Monte Verità“. Der erschien auch mehrmals in seiner Hütte, wie Tagebucheinträge von Streiter belegen. Sie hatten sich wohl im Antikriegsmuseum von Ernst Friedrich in der Berliner Parochialstraße kennengelernt. Dort pflegte der siebenbürgische Wandersmann seine Plakate zu drucken. Man verstand sich gut, denn beide Dichter hatten eine Vorliebe für die klassischen Chinesen, für Litaipen, Laotse und Dschuang Dsi. Beide arbeiteten an Nachdichtungen. Es liegt nahe, dass Streiter seinen Besucher auf einen benachbarten Gutshof aufmerksam machte, der zu pachten sei. Hier bot sich die Gelegenheit zu einer lebensreformerischen Mustersiedlung, wie es einst der Monte Verità von Ascona gewesen war. Gräasers Tochter Gertrud und ihr Lebensgefährte Henri Joseph griffen zu. Das Landstück am Rande des Roten Luch erhielt einen neuen, programmatischen Namen: Grünhorst.

Ein deutscher Monte Verità: Siedlung Grünhorst

Gertrud Gräser erinnert sich: „Grünhorst, weit draußen vor Berlin gelegen, war ein total verlassenes Vorwerk, das einem



xx

gewissen Baron Borscheid gehörte. Es lag sehr einsam am Wald, rings von Natur umgeben. Mein Gefährte pachtete es für etwa sechs bis sieben Jahre. Wir fingen allein an alles aufzubauen, biologisch zu düngen und nur Reformhäuser zu beliefern, mit Gemüse, Brot, Kräutern, die herrlich dufteten, und Eiern von etwa 60 Hühnern.

Nach Jahren unseres Dortseins stellte sich der meinem Mann bekannte Freund Max Schulze-Sölde ein, zuerst alleine, dann kam von Eden seine Frau Irma Leidig hinzu. Ich selbst war damals für unsere kleine Siedlung viel unterwegs, mit Sprüchen und Bildkarten von meinem Vater sowie von Max, um zu unserem Aufbau beizutragen. Max war in inneren und äußeren Nöten, suchte einen Platz, um seinen Wunschtraum einer Siedlung verwirklichen zu können. Mein Vater kam dann eines Tages in gleicher Absicht, eine Zuflucht zu finden, zu uns.⁷

Berlin war nahe, wo Gusto Gräser seit Jahren „Öffentliche Gespräche“ abhielt und eine Gemeinde von Freunden sich um ihn sammelte. Die kamen nun nach Grünhorst: Wandervögel, Lebensreformer, Sozialreformer. Es bildete sich ein geistiges Netzwerk, das zur Unterscheidung von der Siedlung „Grünfeld“ genannt werden soll.

Sonnenkreuz statt Hakenkreuz: Max Schulze-Sölde

Max Schulze-Sölde (1887–1967), Sohn eines Generalstaatsanwalts, expressionistischer Maler, wurde durch den Krieg zum

Revolutionär. In der Hagener Künstlerkolonie lernt er den Fuhrmann-Schüler Hugo Hertwig kennen, mit dem er einen Siedlungsversuch unternimmt: Revolution „vom Boden her“. Dann geht er zu den Arbeitern ins Bergwerk, um ihnen Christus zu bringen. Er stößt auf die „Christ-Revolutionäre Bewegung“ von Karl Strünckmann und Alfred Daniel. Der Gräserfreund Daniel, Rechtsanwalt und Kriegsdienstverweigerer, deutete das Evangelium im Sinne des Sieben-bürgers als die Entscheidung: „Ur oder Kultur?“ – „Jesus [...] verwirft Staat, Kirche, Beruf, Eigentum, Ehe“.⁸ „Mit Jesus gegen das Christentum“ wird seine Parole.⁹ Schulze-Sölde wird zum Apostel der „Christ-Revolutionäre“, ihr „Bruder Johannes der Jugend“.¹⁰

Pfingsten 1930 lädt er Christen aller Richtungen zu einer religiösen Tagung nach Hildburghausen. „In unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen des drohenden Chaos in unserem Volke. [...] Das Schicksal ruft die Christen an die Front!!!“¹¹ Er will die Einheit der Christen, eine „neue, lebendige, katholisch-protestantische Kirche“ schaffen.¹² Muck-Lamberty und Gusto Gräser gehören zu den herausragenden Sprechern. Nach diesem Treffen reift in ihm der Entschluss, sich der Lebensgemeinschaft Grünhorst anzuschließen. Dort gründet er seinen „Orden vom Sonnenkreuz“, in dem christliche Weltüberwindung und heidnische Naturverehrung sich verbinden sollen. Einen „Sonnenorden“ gegen den Blutorden.

Ein mütterlicher Mythos: die Biosophie des Ernst Fuhrmann

In Hagen war Sölde unter den Einfluss des Biosophen Ernst Fuhrmann gekommen. Fuhrmann (1886–1956), Direktor des Folkwang-Museums in Hagen, Dichter, Verleger und Philosoph, wurde Vordenker für Grünhorst. Fuhrmann glaubte an eine naturnotwendige Entwicklung des Biologischen zum Seelischen und Heiligen. Aber diese Entwicklung erfordere nicht nur Wachstum sondern auch Mäßigung, Verlangsamung, Verzicht. Wie Gräser entwirft er eine Philosophie der Not, eine Ethik der Entschleunigung. Hinter dem quantitativen dürfe das qualitative Wachstum nicht zurückbleiben. Fuhrmann ist ein Ökologe vor der Zeit, ihm geht es um „das Verhalten der Menschen zu den lebenswichtigen Faktoren“¹³. Der lebenswichtigste Faktor: Mutter Erde. „Was die Erde will“ – so überschreibt er seine „Biosophie“ von 1930.¹⁴ Sie nimmt pionierhaft vorweg, was 40 Jahre später ein bedrängend dringliches Thema werden sollte.

Eine unabhängige grüne Linke: der ‚Gegner‘-Kreis

Mit Grünhorst verbunden waren mehrere Zeitschriften: Der Strom, Utopia, Die Kommenden, Gegner. Die mit Abstand be-



xx

deutendste war der Gegner, 1931/32 herausgegeben von dem Fuhrmann-Schüler Franz Jung, dann von dem späteren Widerstandskämpfer Harro Schulze-Boysen. Nach Gert Mattenklott „ein Sprachrohr für eine national, pazifistisch und ökologisch in ihrer politischen Philosophie anarchistisch argumentierende Linke. Hier hatte sich der revolutionäre Teil der Jugendbewegung eingefunden“¹⁵. Ein Forum gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. „Vor dieser Partei der Verzweifelten einen Widerstand aufzurichten, das ist unser Ziel“, so Franz Jung.¹⁶

An Pfingsten 1929 hatte Sölde den Schwiegersohn von Gusto Gräser, Henri Joseph, zu einer Tagung der Artamanen geschickt, einer jugendbewegten Gruppierung, die Siedlungen propagierte. Er sollte auskundschaften, ob man mit diesen Leuten zusammenarbeiten könne. Sein Bericht war eindeutig:

„Von den angekündigten 700 Artamanen war noch nicht die Hälfte erschienen. Desto mehr Stahlhelm, Wotansgläubige, Jugend-Turnerbund u. s. w., also, ich will es mal so ausdrücken: ‚säbelrasselnde Jugend!‘ – Das Wort ‚R a c h e‘ das oft ausgesprochene Wort. Ich habe darunter gelitten, wie ich am Pfingstfeuer die vielen Racheschwüre mit anhören mußte. Nicht auszudenken, was wird, wenn sich diese Gedanken vermaterialisieren sollten. [...] Nicht R a c h e sondern L i e b e!“¹⁷

Immer wieder geht es den Gräserfreunden um die Abgrenzung ihres natur- und christreligiösen Denkens von dem Brutalismus, Biologismus und Rassismus der radikalen Nationalisten.

Vorbild der grünen Propheten: Gusto Gräser

Hinter Grünhorst steht letzten Endes – oder besser: von Anfang an – die überragende Gestalt des Dichterpropheten Gusto

Gräser. Er war schon der Geistgeber für die Reformsiedlung Monte Verità bei Ascona gewesen, die zur Wiege der ersten Alternativbewegung werden sollte. Als Gesprächspartner sowohl von Lenin wie von Hermann Hesse, Gerhart Hauptmann, Rudolf Steiner, Ernst Bloch, Gustav Wyneken und vielen anderen, als Freund von Isadora Duncan und Mary Wigman, als Redner in deutschsprachigen Großstädten und als Vorbild für den Reformflügel der Jugendbewegung hatte er bereits eine breite, wenn auch untergründige Wirkung ausgeübt, als er seit 1927 in Berlin mit „Öffentlichen Gesprächen“ in Erscheinung trat.

„Stell dich nicht hoch, o Volk [...] halt klein, halt tief, so bist du, wirst du groß“, hatte Gräser gepredigt.¹⁸ Als er mit seinen Worten nicht mehr durchdrang, griff er zur Pantomime. Am 4. Februar 1930 schreibt Henri Joseph an Gertrud Gräser in Grünhorst: „Eben vor 1 Stunde ist Gusto hier unvermittelt reingeschneit. Die Polizei hat ihn aus Eisenach gewiesen und nun ist er da. [...] Er macht uns noch andere Vorschläge: z. B. das Auto nachher verkaufen und Eselskarren anschaffen, durch die Lande ziehen ...“¹⁹

Und so geschah es. Gräser zog los, fuhr mit seinem Schwiegersohn Otto Großböhmig, seine Gedichte verteilend, durch die Lande. Als lebendiges Zeichen erinnerte er an einen anderen, der

xx



auf dem Esel kam, stellte die zur Entscheidung zwingende Frage: „Diktator oder Dichter – wer ist der Weltenrichter? ... Deutschland, entscheide: Zum Grund gehn oder zugrundegehn?“²⁰ Die Esel-fahrt endete im KZ.

Das Auto verkaufen und den Esel einspannen – das ist, ins Bild gebracht, Gräasers Botschaft, die Botschaft von Grünhorst. Es ist, anders gesagt, der Weg der Selbstbescheidung.

Der Geist im Baum

Was war, was ist die Eigenart von Grünhorst? Diese Gründung hat keine sichtbare, greifbare Spur hinterlassen. Über Grünhorst wuchert der Wald. Aber vielleicht ist gerade dies ein sprechendes Bild. Grünhorst erforschte das Wachsende, das Kommende, in den Worten von Fuhrmanns Buchtitel: „Was die Erde will“. In den Worten von Gusto Gräser: „das Werdenwollende“. Unter der Pflanzendecke von Grünhorst verborgen liegen noch immer Grundsteine und Ecksteine, unentdeckt, unausgegraben. Diese Grundsteine heißen: Weltsprache, Allbedeut, Wortfeuerzeug. Es

sind Bücher Gusto Gräasers, die zur Gründungszeit der Siedlung fertig wurden oder im Entstehen waren. Mündlich und geistig waren sie gegenwärtig, in Spruchkartenform wurden Teile daraus herumgetragen. Diese Bücher blieben damals ungedruckt, sie sind bis zum heutigen Tag, 85 Jahre danach, ungedruckt geblieben. Es wird wohl 100 Jahre dauern, bis der darin bewahrte Keim reif genug ist, um ans Licht zu kommen. (Erste Sprossen davon gibt es schon unter dem Titel Erdsternzeit.) Es handelt sich um Dichtung. Aber auch der Dichter selbst, seine geistige Gestalt, ist nur dichterisch zu erfassen, im Ton der Legende, eher noch des Mythos. Er selbst hat diesen Mythos geschrieben: Sonnensohn, Erdsternsohn, Nun nahet Erdsternmai. Aber lassen wir einen unverdächtigen Zeugen sprechen, den ungarischen Vagabunden, Maler und Schriftsteller Emil Szitty: „Gustav [Gräser] hatte lange Haare und einen Jesusbart und trug immer Tulpen in der Hand“. „Er wollte der Prediger der Sonne sein. Er kaufte sich einen Diamantring und wollte mit dessen Glanz die Sonne auf die Erde herunterlocken, damit sie das Grün der Landschaft entzünde“.

xx



xx



Ein Horst ist ein Baum, in dem Vögel aufsitzen und brüten. Gusto Gräser sah sich als Geistvogel im Weltenbaum, aus dessen Nest jene Samen fallen, die das Pech des Asphalts durchbrechen.

Heihoh, Baumgeist – fideles Haus, bau's Notnest, bau's!
In knorrigen Kronen, in der Armut Schoß, wie arm so warm, so wunderwunne-groß, drein unsres Heiteren Glückvöglein horst-ten, umwogt, umwallt von Grüngoldseligkeit ...

Grünhorst ist, mehr als ein geographischer, ein dichterischer, ja, ein mythischer Ort: ein neu ergrünter Weltenbaum.

Quellen

Gertrud Gräser-Heinze: Briefe an Hermann Müller, Deutsches Monte Verità Archiv (DMA), Freudenstein
Gusto Gräser: Wortfeuerzeug, unveröff. Manuskript, Potsdam 1930, DMA
Hugo Hertwig: Tagebücher, 1935, Deutsches Literaturarchiv Marbach
Henri Joseph: Brief an Max Schulze-Sölde, 1929, Archiv der deutschen Jugendbewegung (Adjb), Witzhausen
Henri Joseph: Brief vom 4.2.1930 an Gertrud Gräser, DMA
Friedrich Lamberty: Brief vom 23.5.1930 an Karl Otto Paetel, Adjb
Max Schulze Sölde: Brief vom 27.5.1929 an Georg Stammler, Adjb

Literatur

Buscher 1988
Enki-Buscher
Daniel 1924
Dillmann 2012
Gloger 2014
Fuhrmann 1930
Fuhrmann 1932
Goldberg 1919/20
Graeser 1927
Gräser 2008
Jung 1982
Linse 1977
Linse 1983
Löer 2012
Müller 2012
Rieger 1987
Schröck 2014
Schulze-Sölde 1924
Schulze-Sölde 1930 a
Schulze-Sölde 1930 b
Schulze-Sölde 1930 c
Stamm 2000
Tovar 2014